

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Anderer Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ausdrücklich: Ihr sollt nicht wähnen oder meynen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Da Paulus in der Epistel an die Römer weitläufig von dem Glauben an Christum gehandelt, und man daher hätte schließen mögen, daß er das Gesetz hinter sich werfe, und nicht wolle, daß jemand dasselbe mehr achten solle, so saget er dennoch c. 3, 31. Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf. Und an diesem Orte sehen wir, daß er die Gebot anführet, und die, so gläubig worden waren, darauf weist. So ist denn zwar das Kirchen- oder Ceremonial-Gesetz der Juden aufgehoben: es ist ihr Policey-Gesetz aufgehoben, nachdem ihre Policey zerstöret ist: Aber es ist keinesweges das Zucht-Gesetz aufgehoben, so in die zehn Gebot gefasset ist, sondern dasselbe ist vielmehr von Christo und von seinen Aposteln bestätigt, als ein Gesetz, darinnen der ewige und unveränderliche Wille Gottes enthalten ist. Das ist also das Gesetz, davon hier geredet wird.

Anderer Theil.

So fragen wir auch zum andern: Was ist die Liebe? Hievon redet der Apostel vornehmlich in unserm Text. Denn so hebet sich derselbe an: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet &c. Diese ungewöhnlich klingenden Worte haben wir aus dem nächst vorhergehenden zu verstehen, da er v. 7. spricht: So gebet nun iederman, was ihr schuldig seyd, eure *ὀφειλάς*, eure Pflichten, eure Schuldigkeiten. Darauf nennet er einige Pflichten, die sie der Obrigkeit zu geben schuldig wären: Schoss, dem der Schoss gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. Da er nun also die Christen angewiesen hatte, diese Pflichten dergestalt der Obrigkeit abzustatten, daß niemand sich über sie beschweren könnte, als ob sie das, was nach dem äußerlichen Gesetz von ihnen erfordert würde, und dazu sie als Glieder des gemeinen Wesens verbunden wären, nicht in acht nähmen, so sagt er nun ferner: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Damit gibt er zu erkennen, diese äußerliche Pflichten sollten allerdings von Christen nicht unterlassen werden, diese *ὀφειλάς*, diese Schuldigkeiten, die das äußerliche Leben mit sich bringe, sollten sie mit willigen und freudigen Herzen abstattten, dieweil sie des Schutzes der Obrigkeit bedürfen, und elend daran seyn würden, so sie GOTT solches Schutzes berauben wolte: Daher auch die Danckbarkeit sie dazu antreiben sollte, diese Pflichten willig abzutragen, damit niemand sich über sie beschweren könne, daß sie der Obrigkeit

(Sr. Ep. p. I. Th.) R f keit

keit ihr Gebühr nicht leisteten, sondern diß und das schuldig blieben waren.

Aber mit der Liebe habe es eine andere Beschaffenheit. Gesezt auch, daß sie dieselbe gegen die Obrigkeit und gegen andere Menschen, welche es auch wären, Freunde oder Feinde, abgestattet hätten, so bliebe doch allerwege diese Pflicht vor **GOTT** gleich groß, ob sie auch gleich meyneten vieles davon geleistet zu haben, und gehe es damit nicht, wie mit äußerlichen Pflichten, da die Schuld geringer wird, wenn etwas davon abgetragen oder davon auf Abschlag gegeben wird. Wenn er demnach spricht: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; so giebt er damit denen Christen diese Regel, daß sie in ihrem äußerlichen Umgange mit dem Nächsten sich in guter Ordnung fassen, und alles, was sie nach der äußerlichen Pflicht schuldig wären, in guter Richtigkeit halten solten, damit sie also ihrem Nächsten nichts schuldig blieben, als diese einige Pflicht, nemlich die hergliche Liebe, welche viel etwas wichtiger und höhers sey, als alle äußerliche Pflichten, welche gleichsam nur fremde Pflichten sind, da diese hingegen das rechte officium domesticum, die rechte häusliche und beständige Pflicht in dem Reiche **Gottes** sey. Wenn wir noch weiter fragen: Was diese Liebe sey? so wird uns dieselbe hier vorgestellet als das rechte Haupt-Gebot, indem der Apostel zur Erklärung hinzusetzt: Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn hiermit zeigt er an, daß die Liebe das vornehmste Gebot sey, das **GOTT** gegeben hat, wie auch unser Heyland Matth. 22, 38. bezeuget, da er sagt, sie sey das vornehmste und größte Gebot, indem daran das ganze Gesetz und die Propheten hängen. Deswegen erzehlet nun auch Paulus die Gebot nach einander, und spricht: Denn das da gesaget ist, du solst nicht ehebrechen, du solst nicht tödten, du solst nicht stehlen, du solst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Worte verfaßt: Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Also ist nun die Liebe die Summa des ganzen Gesetzes, sie ist das rechte principium, der rechte Grund, aus welchem alle Handlungen herkommen müssen, die nach dem Gesetz **Gottes** eingerichtet seyn sollen.

Aber daraus mögen wir noch nicht verstehen, was die Liebe ist, wir müssen das Wort vorher von seinem Mißverstand befreien. Denn da ist wol niemand der nicht wisse, was bloße natürliche Liebe sey, die sich zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwister, Ehegatten und Freunden findet. Welche Art der Liebe auch unter Juden, Heyden und Türcken anzutreffen ist; daraus wir ja sehen, daß der Apostel hier etwas höhers meynen müsse, wenn er von einer solchen Liebe redet, die des ganzen Gesetzes Erfüllung sey. Noch weniger mag unter der Liebe verstanden werden, die unreine Brunst, welche diesen Namen in

in einem schändlichen Mißbrauche führet, und vielmehr in der heiligen Schrift Unkeuschheit, Unreinigkeit, Unflätereij und Geilheit genennet wird, und eine Frucht des Abgrunds ist, die wieder in den Abgrund hinein führet. Diese unreine Liebe ist gänzlich wider Gottes Gebot, Gott kan sich in Ewigkeit nicht mit einem unreinen Menschen vereinigen, daher auch derselbe der Gnade Gottes nicht fähig werden kan, es sey denn, daß er diese unreine Liebe anfangs ernstlich zu hassen, und zu detestiren, gegen dieselbe von Herzen zu streiten, und durch die Gnade Jesu Christi über sie zu herrschen.

Wollen wir aber näher wissen, was die Liebe sey, so müssen wir wohl bemerken, wie der Apostel in dem vorhergehenden den Grund dazu geleyet, da er von der Buße, und von dem Glauben und dessen Früchten gehandelt, und insonderheit im Anfange des 12. Capitels gesagt, wie sie nun ihre Leiber Gott zu einem Opfer begeben solten, das da lebendig, heilig, und ihm wohlgefällig sey. Daraus sehen wir, daß durch die Liebe verstanden werde diejenige Frucht des Geistes, die sich bey dem Menschen findet, nachdem er zur Erkänntniß seiner Sünden kommen ist, und in der Wiedergeburt ein neues Herz und einen neuen Sinn von Gott empfangen hat. Darinnen erwächst diese Frucht des Geistes, wie sie von dem Apostel Paulo Gal. 5, 22. genennet wird.

Aber auch daraus möchten wir noch nicht genug erkennen, was Liebe sey. Wollen wir es noch besser wissen, so dürfen wir nur hineinsehen in das Exempel unsers Herrn Jesu Christi. Das ist mehr, als wenn uns die Liebe auf einer Tafel vor die Augen gemahlet würde: Das ist mehr, als wenn dieselbe uns in hundert Büchern beschrieben würde: Das ist mehr, als wenn wir tausend und aber tausend Predigten davon hörten. Das, das ist die Liebe, daß der ewige Sohn Gottes um unsert willen ein Mensch worden ist, damit er in der angenommenen menschlichen Natur sich selbst für uns dahin geben, und für uns leiden und sterben möchte, ja daß er nicht allein in den leiblichen Tod sich für uns dahin gegeben hat, sondern daß er auch die Bäche Belials für uns gekostet, und sich als ein Fluch von Gott verlassen, und, alles äussern und innern Trostes beraubet, in der größten Schmach und Schande zwischen Himmel und Erden aufstecken lassen. Darinnen mögen wir das vollkommenste Exempel der Liebe sehen. Und wenn wir dieses genauer erkennen wollen, so dürfen wir nur die Evangelischen Historien lesen, und acht geben, wie unser Heyland umhergegangen und wohlgethan, und was er um unsert willen gethan und gelitten hat. Je mehr solches in allen Umständen erwogen wird; je mehr werden wir auch den Reichthum der Liebe Christi erkennen, welcher so groß ist, daß er nimmermehr genug kan erkant werden, daher Paulus sagt, daß diese Liebe Christi alle Erkänntniß übersteige. Wenn der Mensch auch gleich die Liebe Jesu Christi in einem hohen Grad erkennen möchte,

wie dieselbe in dem Hohenlied Salomonis im 8, 6. beschrieben ist, da es heißt: Liebe ist stark wie der Tod, ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des ZERREN, daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschten etc. Wenn gleich, sage ich, der Mensch dieses durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes recht lebendig erkennete; so hätte er doch nicht mehr, als nur ein Tröpflein von derselben Liebe gekostet. So groß und überschwenglich ist die Liebe Christi. Das ist ein Manna, das uns aufgehoben ist im Himmel. Wenn wir Christum von Angesicht zu Angesicht schauen, dann sollen wir in dieses Meer der Liebe recht hineingeworfen werden, dann sollen wir truncken werden von den reichen Gütern seines Hauses, dann soll dieselbe Liebe uns ganz und gar überschweben, wenn wir verklärte Leiber haben werden, die da fähig sind, den unaussprechlichen und überschwenglichen Reichthum dieser Liebe zu ertragen. Dahin müssen wir uns aufschwingen, wenn wir wissen wollen, was Liebe sey?

Dritter Theil.

Sollen wir aber nun zum dritten fragen? Wie ist aber nun dieselbe Liebe des Gesetzes Erfüllung? so lehret uns solches auch unser Text. Denn da Paulus gesagt, was GOTT, sonderlich in der andern Tafel, geboten habe, das werde in diesem Worte verfaßt; Liebe deinen Nächsten als dich selbst, so setzt er hinzu: Die Liebe thut dem Nächsten nichts arges. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Daraus können wir gleich sehen, daß nicht dieses die Meynung des Apostels sey, wenn der Mensch dasjenige, was GOTT geboten und verboten habe, treulich in acht nehme, jenes thue und dieses lasse, so werde er dadurch gerechtfertiget. Denn Paulus hat ja im vorhergehenden 3. und 4. Capitel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT ganz anders gelehret. Nicht weniger können wir hieraus gleich erkennen, daß des Apostels Meynung nicht dahin gehe, daß der Mensch aus den Kräften der Natur das Gesetz erfüllen könne. Denn da er c. 3, 23. 24. gesagt: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist: so hat er damit zu erkennen gegeben, daß wir, so wir durch den Glauben zu Christo kommen, den Geist der Gnaden empfangen, welcher in uns wirke, was vor GOTT wohlgefällig ist, und uns Kraft gebe, über die Sünde zu herrschen. So kan auch dieses nicht Pauli Meynung seyn, daß der Mensch, nachdem er zu Jesu Christo bekehret, und der Gnade Gottes theilhaftig worden sey, das Gesetz Gottes vollkommen halten und erfüllen könne, so daß ihm hinfort keine